

Das Lukasevangelium

Kapitel 10

10,25-29 Da stand ein Gesetzeslehrer auf, und um Jesus auf die Probe zu stellen, fragte er ihn: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Jesus sagte zu ihm: Was steht im Gesetz? Was liest du dort? Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst. Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach, und du wirst leben. Der Gesetzeslehrer wollte seine Frage rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster?

Im griechischen Text des Hohenliedes wird der Bräutigam von der Braut oft als „mein Nächster“ bezeichnet (z.B. Hld 5,16). Daher erklärt Gregor von Nyssa in seinem Hoheliedkommentar, was dieser Ausdruck bedeutet, indem er Lk 10,25-35 auslegt. In diesem Gleichnis erklärt Jesus, das Wort Gottes uns den gesamten Heilsplan!

„Als der Gesetzeslehrer den Herrn mit den Worten: „Und wer ist mein Nächster?“ (Lk 10,29) auf die Probe stellte, weil er sich als überlegen erweisen wollte im Vergleich zu den anderen und es voll Hochmut verschmähte, mit den übrigen auf gleicher Stufe zu stehen, da setzt ihm das Wort in Gestalt einer Erzählung den gesamten menschenfreundlichen Heilsplan auseinander“ (Gregor von Nyssa, 14. Homilie zum Hohenlied).

10,30-32 Darauf antwortete ihm Jesus: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halbtot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging weiter. Auch ein Levit kam zu der Stelle; er sah ihn und ging weiter.

In dem folgenden kurzen Abschnitt sind alle Einzelheiten wichtig: Der Hinterhalt der Räuber meint die Arglist der Schlange bzw. des Teufels (vgl. Gen 3,1), die Wegnahme des unvergänglichen Gewandes den Verlust der Heiligkeit und die Wunden das, was wir heute Erbsünde nennen würden. Interessant ist die Erklärung, die Gregor zu dem Faktum gibt, dass der Mann - also die Menschheit insgesamt - „halbtot“ war: Der Mensch mußte sterben, aber ein Teil seiner selbst, die Seele, war unsterblich und behielt auch im Tod die Verbindung mit Gott.

„Er erzählte vom Weg des Menschen, der von oben her hinabführte, und vom Hinterhalt der Räuber, von der Wegnahme des „unvergänglichen Gewandes“ und den „Wunden“ der Sünde und davon, dass der Tod bis zur Hälfte (unserer) Natur vordrang, da die Seele weiterhin unsterblich blieb. Er erzählte vom nutzlosen „Vorübergehen“ des Gesetzes, da weder Priester noch Levit die Wunden dessen pflegten, der den Räubern über den Weg gelaufen war; denn das Blut von Stieren und Böcken vermag keine Sünden zu tilgen (vgl. Hebr 10,4)“ (Gregor von Nyssa, 14. Homilie zum Hohenlied).

10,33f Dann kam ein Mann aus Samarien, der auf der Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid, ging zu ihm hin, goß Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn.

„Der aber [= Jesus Christus], der sich die ganze menschliche Natur umlegte durch die

„Erstlingsgabe des Teiges“ (vgl. Röm 11,16), an der jedes Volk einen Anteil hatte - das jüdische, samaritanische, griechische und überhaupt alle Menschen -, der also trat mit seinem Leib, der das „Packtier“ ist, an den Ort der Misshandlung des Menschen, pflegte seine Wunden und ließ ihn auf dem eigenen Lasttier ausruhen. Zur Herberge machte er ihm die eigene Menschenfreundlichkeit, in der alle, die mühselig und beladen sind, sich ausruhen (vgl. Mt 11,28). Wer sich indes in ihm einfindet, nimmt in sich selber auf jeden Fall auch den auf, in dem er sich einfand, sagt doch der Logos folgendes: „Wer in mir bleibt, und ich in ihm ...“ (Joh 15,5). Wer ihn also im eigenen Fassungsraum aufgenommen hat, beherbergt in sich den Unfaßbaren“ (Gregor von Nyssa, 14. Homilie zum Hohenlied).

In den letzten Sätzen wechselt Gregor die Perspektive: Während zunächst Christus selbst die Herberge ist, in die er uns aufnimmt, sollen nun wir die Herberge bzw. der Wirt werden und ihn bei uns aufnehmen. Diese Perspektive wird im Folgenden beibehalten, wir sind der Wirt, dem Christus die zwei Münzen gibt und denen er einen Lohn verheißt, wenn er wiederkommt.

10,35 Am andern Morgen holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme.

„Von ihm empfängt er die zwei Münzen, von denen die eine die Liebe aus ganzer Seele zu Gott darstellt, die andere die Liebe zu seinem Nächsten wie zu sich selbst, wie auch der Gesetzeslehrer geantwortet hatte. Da aber vor Gott nicht die gerecht sind, die das Gesetz hören, sondern die gerechtfertigt werden, die das Gesetz in die Tat umsetzen (vgl. Röm 2,13), darf man diese zwei Münzen - ich meine damit den Glauben an das Göttliche und das gute Gewissen den Mitmenschen gegenüber - nicht nur in Empfang nehmen, sondern muss auch selber etwas zur Erfüllung dieser Gebote beitragen durch die eigenen Werke. Deshalb sagt der Herr zum Gastwirt, er werde alles, was von seiner Seite zur Pflege des Mißhandelten geschehe, bei seiner [= Christi] zweiten Ankunft in Würdigung seines Eifers erstattet bekommen“ (Gregor von Nyssa, 14. Homilie zum Hohenlied).

Übersetzung:

Gregor von Nyssa, In Canticum Canticorum Homiliae. Homilien zum Hohenlied. 3 Bände. Hrsg. v. F.Dünzl (Freiburg 1994).

Christiana Reemts